

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 4 (1864)
Heft: 9

Artikel: Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

N^{ro} 9.

Einrückungsgebühr


Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

1. Mai.

Vierter Jahrgang.

1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs.

(Fortsetzung).

5. Robert Reinick.

Reinick, das letzte Glied unserer ersten Dichtergruppe, wurde am 22. Februar 1805 zu Danzig geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Frühe schon machte ihm seine schwächliche Gesundheit den ganzen Ernst des Lebens fühlbar, weckte in ihm aber auch ebenso früh Sinn für Naturschönheiten, für künstlerische Beschäftigung und wissenschaftliches Studium. Auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, das er zum Zwecke der Vorbereitung auf die Universität besuchte, entwickelte sich in ihm, angeregt durch die Lektüre des Homer und Theokrit, nicht nur eine starke Neigung zur Poesie, sondern ein so vorherrschender Zug zur Kunst, daß er nach erlangter Maturität den Entschluß faßte, sich der Malerei zu widmen. Er begab sich nach Berlin (1825), wo er sich zum Historienmaler ausbildete und durch das heitere Künstlertreiben, wie durch den Umgang mit dem Kunsthistoriker Rugler zu immer größerer dichterischer Thätigkeit ermuntert wurde. Bald kam er auch, durch Rugler in Hitzig's Familienkreis eingeführt, mit Eichendorff und Chamisso in Verbindung und trat zuerst 1833 in des letzteren Musenalmanach mit seinen Erzeugnissen vor die Oeffentlichkeit. Von Berlin gieng Reinick nach Düsseldorf, wo er seine künstlerischen Studien fortsetzte und im anregenden Umgang mit Immermann u. A. heitere Tage verlebte. Ein mit kalten

Fiebern verbundenes Augenübel nöthigte ihn jedoch, unter einem milderen Himmel seine Genesung zu suchen, weshalb er sich im September 1838 nach Rom begab. Hier verlebte er drei Jahre in den edelsten Genüssen der Kunst und Natur, erlangte aber erst später völlige Heilung durch den Gebrauch der Seebäder seiner Vaterstadt.

Bald darauf vermählte er sich, siedelte nach Dresden über (1844) und lebte da im glücklichen Familienkreise, bis ihn am 7. Februar 1852 der Tod in Folge einer Adergeschwulst in voller Thätigkeit überraschte.

Reinick ist vorzüglich Lyriker und der Grundton seiner Lieder Humor und Naivität. Er nennt sich selbst einen lustigen Vogel, der in die Welt hinausjauchzt, was sein Herz bewegt. Vor Allem aus besingt er die heitere Frühlingswelt, die unschuldige Liebe und die gesellige Lust.

Reinicks Natur- und Frühlingslieder sind so klar und frisch und zeigen eine so kindliche Lust an der Natur, daß einem dabei das Herz vor Wonne laut jauchzen möchte. Welch' kindlicher Jubel spricht sich z. B. nicht in seinen „Frühlingsglocken“ aus, worin auf die naivste Weise Ankunft und Abzug des Frühlings gefeiert wird. Nachdem das Schneeglöckchen die Geburt des Frühlings, des Kindes der allerschönsten Art, angekündigt, heißt es dann:

Maiglöckchen thut läuten:

Was soll das bedeuten? —

Frühling ist Bräutigam,
Nacht Hochzeit mit der Erde heut,
Mit großer Pracht und Herrlichkeit.
Wohlauf denn, Nesk' und Tulipan,
Und schwenkt die bunte Hochzeitfahn'!
Du Ros' und Lilie, schmücket euch fein,
Brautjungfern sollt ihr heute sein!

Ihr Schmetterling'

Sollt hant und flink

Den Hochzeitreigen führen,

Die Vögel musizieren! —

Zulezt kündigt Blauglöckchen den Abzug des Frühlings an. —
Eine ebenso fröhliche Stimmung herrscht in vielen andern Liedern,

wie in „Suche“, „Aus dem grünen Wald“, „Jetzt weiß ich's“ etc. In andern tritt dann schon ein ernsterer Zug der Natursinnigkeit hervor, wie in „Sonntagsfrühe“, „Sommer-
nacht“, „Sonntag am Rhein“ etc. Sehr schön und von hoher Vaterlandsliebe getragen ist das Lied „Im Vaterland“, wo die erste Strophe heißt:

Der Lieder Lust ist mir erwacht!
Wer hat mir solchen Venz gebracht? —
Das Vaterland!
Ich schweifte in der Welt umher
Zum schönen Süden über's Meer;
Doch, was ich nirgends wiederfand,
Dein Odem war's, o Vaterland!

Viel bedeutender ist Reinick in der einfachen Darstellung unschuldiger Liebe, wo ihm kein Dichter der Neuzeit gleich kommt an Originalität in Empfindung, Ton und Darstellung. Zu den schönsten Liedern dieser Art gehören ohne Zweifel „An den Sonnenschein“, „Ganz nothwendig“, „Kuriose Geschichte“ etc. Ohne hier eins derselben anzuführen, verweisen wir den Leser auf das liebliche Ständchen „Komm in die stille Nacht“ (Zürichheft S. 362) und das überaus schöne und von Fr. Silcher so herrlich komponirte „Wohin mit der Freud'?“ (Zürichheft S. 252.)

Ein weiterer Gegenstand der Darstellung bildet ihm die gesellige Lust, wo sich der Humor in sprudelnder Fülle geltend macht. Da wird der Herbst gepriesen, der den Maler aus dem Studienzwange in die Beche lockt, wird allem Halben ein Vereat gebracht, vorzüglich einem halben Kerl und einer halben Flasche, weil beides ganz sein müsse, werden vor den Fässern Kellerstudien angestellt, aus denen endlich hervorgeht, daß das tiefste Dunkel des Fasses zum Klaren führe etc. etc.

Auch im Epischen hat sich Reinick versucht und da gelingt ihm das Romanzenähnliche am besten, wo er entweder seinen köstlichen Humor oder die ernst-elegische Seite seiner Natur geltend machen kann. In der ersteren Richtung liegt das allerliebste Thiermärchen, „Das Käferlied“:

Es waren einmal drei Käferknaben
Die thäten mit ihrem Gebrumm brumm brumm
In Thau ihr Schnäblein tunken,
Und wurden so betrunken,
Als wär's ein Faß mit Rhum.

Dann wird weiter erzählt im nämlichen originellen Ton und in kindlich spielender Weise, daß die Käferknaben als verliebte Schäfer um eine Blume herumflogen, welche aber eine Spinne herbei rief und sich mit einem Netz umspinnen ließ, in dem sich die Käfer fiengen und darin den Tod fanden. Der tiefere, ernste Sinn wird in der letzten Strophe ausgesprochen:

So geht's, ihr lieben Käfer,
So geht's, ihr lieben Schäfer
Trotz allem Summ' und Brumm'!

Ganz anderer Art ist der „Bleicherin Nachtlied“, das in ergreifender Weise das tiefe Schuldbewußtsein eines reuevollen Herzens darstellt. Da singt beim Mondenschein ein Mägdelein an Ufers Rand in die Nacht hinein:

Bleiche, bleiche, weißes Lein	War ein thöricht Mägdelein,
In des stillen Mondes Huth:	Roth und frisch mein Augesicht;
Bist du bleich, dann bist du gut,	Rothe Wangen taugen nicht,
Bist du bleich, dann bist du rein. —	Locken Unglück nur herein. —
Bleiche, bleiche, weißes Lein!	Bleiche, bleiche, weißes Lein!
Bleich muß alles Ende sein.	Bleich muß alles Ende sein!

Eile dich und bleiche fein!
Hab' ja treu gewartet dein;
Legt man mich in's Grab hinein,
Deck in Frieden mein Gebein! —
Bleiche, bleiche, weißes Lein!
Bleich muß alles Ende sein! —

Mächtig ergreifend wirkt hier vor Allem der Refrain, in welchem die ganze lebensmüde und friedenverlangende Grundstimmung des Gedichts in immer vergrößertem Maße hervortritt. — Reinick ist ein reiner Dichter des Gemüths; doch hat er auch einige Stücke geliefert, die in's Didaktische übergehen. Eines der schönsten Gedichte dieser Art ist das, in welchem er auffordert, vor Menschen, im Denken und im Leben ein Mann, vor Gott, im Fühlen und in der Natur aber ein Kind zu sein. Die erste Strophe dieser

schönen Dichtung lautet:

Vor Menschen sei ein Mann, vor Gott ein Kind!

Vor Menschen zeige deiner Menschheit Größe,

In kräft'ger That bewähre sich dein Wille;

Vor Gott erkenne deine Schwäch' und Blöße,

Nur Bitten gilt vor ihm aus Herzensfülle.

Und fühlst du dich allein auf weiter Erden:

Sei nur ein Kind, Gott will dein Vater werden! —

In den letzten Jahren seines Lebens wandte sich Reinick der Kinderliteratur zu und ließ seiner schon früher erschienenen Sammlung „Lieder eines Malers“ andere nachfolgen, wie „ABC-Buch für kleine und große Kinder“, „Lieder und Fabeln für die Jugend“ u. a. Auch übersehte er Hebel's alemannische Gedichte in's Hochdeutsche.

Im Lesebuch haben wir zwei Stücke von Reinick „Das Lamm“, S. 15 und „Versuchung“, S. 87, von denen wenigstens das letztere Gedicht (aus dem ABC-Buch) eine sehr schöne Kinderpoesie genannt werden darf. Da sitzt ein Knabe im Kämmerlein bei den Büchern und arbeitet an seinen Aufgaben, während draußen die ganze Natur im Sonnenscheine prangt, die Vöglein im grünen Walde ihre Lieder ertönen lassen und der Apfelbaum mit reifen Früchten behangen ist, was Alles auf den Knaben einen verlockenden Eindruck macht. Der Knabe aber folgt diesen Lockungen nicht eher, bis er seine Aufgabe gelöst, seine Pflicht gethan hat. Dann aber ist ihm die Freude draußen doppelt so groß und er erfährt so die Wahrheit, daß nur nach gewissenhafter Pflichterfüllung Spiel und Erholung wahren Genuß bieten. (Fortf. folgt.)

Die Patent- und Austrittsprüfungen in Bern und Münchenbuchsee.

Vom 4. bis 8. April leht hin fanden in Bern die Patentprüfungen für Lehrerinnen statt. Zu denselben hatten sich eingefunden 31 Schülerinnen aus der Einwohnermädchenschule, 12 aus der Neuen Mädchenschule und 2 anderwärts gebildete Lehrerinnen. Im Ganzen konnten 38 Lehrerinnen, worunter auch letztere 2, patentirt werden.